

Goten und Anten in Südrußland.

Von George Bernadsky (New Haven).

§ 1.

Die geschichtlichen Schicksale der Germanen und Slawen sind seit un=denklicher Zeit miteinander verknüpft. Mindestens seit 500 v. Chr. be=wohnten beide Völker benachbarte Gebiete. Das von den Slawen be=herrschte wird jetzt allgemein in den Raum zwischen der oberen Weichsel und den Karpaten im Westen, der Wasserscheide zwischen dem Niemen und dem Pripet im Norden, dem Mittellauf des Dnieper im Osten, und dem Mittellauf des Dniester und des südlichen Bug im Süden¹⁾ verlegt.

Die frühen kulturellen Grundlagen der Germanen und der Slawen hatten offenbar viel Gemeinsames. Es ist kennzeichnend, daß Tacitus, nachdem er einige Zweifel äußert, ob man die Veneter (d. h. die Slawen) zu den Germanen oder zu den Sarmaten rechnen soll, sich für die erste Entscheidung entschloß: „Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos figunt et scuta gestant et pedum usu ac pernecitate gaudent; quae omnia diversa Sarmatis sunt, in plaustis equoque viventibus“ (Germ. 46).

Hinsichtlich des archäologischen Befundes herrscht, trotz der riesigen so=wohl von deutschen wie slawischen Gelehrten während der letzten Jahr=zehnte geleisteten Arbeit, noch einige Verwirrung. Obwohl die Aus=dehnungsfläche der sog. „Leichengräberfelder“ (etwa 500 v. Chr. bis rund 500 n. Chr.) ungefähr mit der Siedlungsfläche der frühen Slawen überein=stimmt, gibt es trotzdem keinen schlüssigen Beweis, der eine endgültige Identifizierung der Zivilisation der „Leichengräberfelder“ als slawischer möglich machen würde.²⁾

Noch verwickelter scheint die Frage der Verbindung der Zivilisation der „Leichengräberfelder“ mit der sog. „Lauziger Kultur“ zu sein.³⁾

Die Periode späterer Wanderungen germanischer und slawischer Stämme offenbarte einige bedeutsame Veränderungen in den Beziehungen unter den beiden Völkern.

¹⁾ G. N i e d e r l e, Rukovět slovanské archeologii (Praha, 1931), 3 ff. Für weitere Einzelheiten s. Slovanské Starožitnosti, I² (Praha 1925) (zitiert als SS).

²⁾ Über die „Leichengräberfelder“ siehe Ju. B. G o t j e, Železný vek v vostočnoj Evropě (Moskau-Leningrad, 1930), 9 ff.

³⁾ Ueber die „Lauziger Kultur“ siehe E. S c h u c h a r d t, Osteuropa (Berlin und Leipzig, 1935), 9. Buch (219 ff.). Gotje, a. a. O., 14 f.

Für den Zweck des vorliegenden Aufsatzes sind die Wanderungen der östlichen Zweige der Germanen von hervorragender Wichtigkeit.⁴⁾ Die Bastarner bewohnten einige Zeit im Laufe des 2. Jh.s v. Chr. den nördlichen Teil des unteren Donauraumes und waren so die ersten Germanen, die sich Südrußland näherten. Sie wurden jedoch durch die Sarmaten von der weiteren Ausdehnung nach Osten abgehalten.

Die Wanderung der Goten hatte viel bedeutendere Ergebnisse. Die Wanderzüge der Goten stellen einen der sehenswertesten Fälle in der ganzen Wanderungsperiode dar. Die Goten, einer der fähigsten germanischen Stämme, zeigten einen abenteuerlichen Geist und eine unbezähmbare Lebenskraft, die keinem nachstand, sowie eine Fähigkeit, sich an die neue Umgebung anzupassen, die sie in jedem folgenden Abschnitte ihres Zuges in eine vorteilhafte Lage versetzte. Wir haben uns hier nur mit einem Abschnitt in der Geschichte der Goten zu befassen, nämlich mit der Periode ihrer Niederlassung in Südrußland. Die Natur der Beziehungen der Goten zu den Ostslawen und besonders zu der als Anten bekannten Gruppe ist eine der Streitfragen der Geschichte, die sicherlich gründliche Betrachtung verdient, umso mehr, als die Frage der Identität der Anten an sich ein Rätsel ist.

Umreißen wir zuerst kurz die Geschichte der Wanderung der Goten nach Südrußland und ihre Niederlassung in den neuen Wohngebieten. Nach ihrer eigenen Ueberlieferung, die im 6. Jh. n. Chr. von Cassiodor niedergeschrieben und dann von Jordanes benutzt wurde, war Scandinavien die Urheimat der Goten. Diese Ueberlieferung wird in der modernen Geschichtswissenschaft allgemein als gültig anerkannt. Nach Ueberquerung der Ostsee ließen sich die Goten in dem Gebiet um die Weichselmündung nieder. Sie verbrachten das erste Jh. n. Chr. und die erste Hälfte des zweiten Jh.s in dieser Gegend. Sie wurden dort als Gutones von Plinius (IV, 99), Guthones von Tacitus (Germ. 43), *Ἰθωνες* von Ptolemäus (III. 5, 8), verzeichnet. Um 170 n. Chr. beschloßen die Goten, sich nach einem reicheren und fruchtbareren Land umzusehen, und brachen zu ihrem Zug nach Südrußland auf. Der Bericht von Jordanes (Getica 27)⁵⁾ ist ziemlich dunkel. Er erwähnt die Schwierigkeiten, mit denen die Goten beim Ueberqueren von Sümpfen und Mooren zu kämpfen hatten, die vielleicht als jene des oberen Pripetbedens bestimmt werden können. Danach erreichten die Goten offenbar eine Vertlich-

⁴⁾ Die Standardwerke über die Geschichte der ostgermanischen Stämme und ihre Beziehung zu den Slawen sind: R. Müllenhof, Deutsche Altertumskunde, II² (Berlin, 1906) und L. Schmidt, Die Ostgermanen (München, 1934).

⁵⁾ Mommsens Ausgabe des Jordanes in den Monumenta Germaniae Historica, AA, V (Berlin, 1882) wird überall zitiert.

keit, die sie Oium nannten. Sie lag an den Ufern eines großen Flusses und bereits innerhalb der Grenzen Scythiens. Friedrich Braun vermutete, Oium könne als „Wasserland“ (*Aujom) erklärt werden; er stellte diesen Namen „der Dnieperstadt im Flußgebiet“ gegenüber, die in einigen späteren skandinavischen Sagas erwähnt wird und möglicherweise als Kiew identifiziert werden könnte.⁶⁾ Nach L. Schmidts Ansicht ist „der Landschaftsname Oium (Aue) die allgemeine Bezeichnung für die südrussische Steppe“. Hinsichtlich des „Großen Flusses“, der von Jordanes in Verbindung mit Oium erwähnt wird, folgt Schmidt Braun in der Identifizierung desselben als Dnieper.⁷⁾

Als die Goten — um der Darstellung Jordanes' zu folgen — den Fluß (Dnieper) zu überqueren begannen, brach die Brücke zusammen, und der Teil der Goten, der bereits das andere Flußufer erreicht hatte, setzte seinen Weitermarsch fort, ohne auf jene zu warten, die diesseits zurückgeblieben. Sie griffen die Spali an, ein Volk, das wahrscheinlich am Oberlauf des Donez lebte, und erreichten dann die Küste des Asowschen Meeres.⁸⁾ Was die Hauptgruppe der Goten betrifft, die auf der Westseite des Dnieper zurückgeblieben war, ließ sich ein Teil von ihnen offenbar am mittleren Dnieper nieder. Andere wählten wahrscheinlich einen Ueberlandweg zur unteren Donau. Einige mochten dem Lauf des Dnieper abwärts zum Schwarzen Meer gefolgt sein. Wahrscheinlich drang diese Gruppe auf die Taurische Halbinsel (die heutige Krim) vor. Durch die Ausdehnung ihrer Herrschaft von Kiew bis zum Chersones schnitten die Goten die Sarmaten, die vor ihrer Ankunft Südrußland beherrscht hatten, in zwei Teile.

Es ist kennzeichnend, daß die Goten, bald nachdem sie das Schwarze Meer erreicht hatten, ihre Aufmerksamkeit dem Schiffsbau und der Seefahrt zuwandten. Die Leichtigkeit, mit der sie die Technik des Seekrieges meisterten, ist vielleicht teilweise durch das Wiederaufleben der ererbten seemännischen Fähigkeiten eines skandinavischen Volkes zu erklären. Andererseits erwarben die Goten von den Sarmaten den vertrauten Umgang mit dem Pferde, der sie für den Steppenkrieg hinreichend geeignet machte. Im Laufe des 3. und 4. Jh.s fanden zahlreiche Zusammenstöße zwischen den Römern und den Goten auf der Balkanhalbinsel statt, von denen einige für die Römer ganz unglücklich waren, wie z. B. der eine des Jahres 251 n. Chr., wo der Kaiser Decius mit einem großen Teile seines Heeres zugrunde ging. Während einige sarmatische Stämme wie die Jazygen

⁶⁾ F. Braun, Razyskanija v oblasti goto-slavjanskich otnošenj (St. Petersburg, 1899), 8, 245. Zur unterschiedlichen Auslegung über Aujom siehe S. Feist, Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache (Leiden, 1936—37), s. v. Oium.

⁷⁾ Schmidt, a. a. D. 199.

⁸⁾ Vgl. Schmidt, ebda. G. Bernadsky, The Spali of Jordanis and the Spori of Procopius. (Erscheint in Byzantion).

und die Roxolanen von den Goten westwärts abgedrängt wurden, haben andere sarmatische Völkerschaften im Westabschnitt des Schwarzmeergebietes die Oberhoheit der Goten wahrscheinlich anerkannt. Andererseits konnten die Goten mit den Alanen, die weite Flächen östlich des Asowschen Meeres und um dieses herum beherrschten, enge und freundschaftliche Beziehungen herstellen. Die Ausdehnung der Goten in Südrußland bewirkte ihre Differenzierung in mehrere Zweige, deren wichtigste die Ostgoten oder Greutungen waren („das Steppenvolk“, vgl. die russischen poljane) und die Westgoten oder die Terwingen („die Waldleute“, vgl. die russischen drevljane). Diese beherrschten den Teil des Gebietes unmittelbar am römischen Limes an der Donau. Zahlreiche Funde von römischen Münzen im Südrußland aus der Gotenzeit geben den Beweis ausgedehnter Handelsbeziehungen der Goten und ihres Verkehrs mit dem römischen Weltreich.

In diesem Zusammenhang können wir vermuten, daß die Goten unversehrte Städte hatten, die vor ihnen am Dnieper und sonstwo in Südrußland bestanden hatten, und die sie zur weiteren Ausdehnung ihres Handels benützten.⁹⁾ In Kunst und Handwerk wurden die Goten stark von der sarmatischen Kultur beeinflusst. Sie eigneten sich für ihren eigenen Gebrauch den sog. „Tierstil“ der Sarmaten an.¹⁰⁾

§ 2.

Zweifellos ergab die Wanderung der Goten nach Südrußland eine unmittelbare Berührung mit den Slawen allgemein und mit deren östlichen Zweigen im besonderen. Die Frühgeschichte der Slawen ist nicht genügend aufgeklärt und kann es wahrscheinlich nicht werden. Die Auseinanderentwicklung der zwei ursprünglichen Gruppen — der Westslawen und der Süd- und Ostslawen — begann vermutlich lange vor dem 5. Jh. n. Chr.¹¹⁾

Die Trennung der Süd- von den Ostslawen liegt zeitlich, wenigstens nach Šachmatov, zu Beginn des 6. Jh.s¹²⁾ Das ganze Problem scheint sehr verwickelt. Während die Slawen und die Anten zu Beginn des 6. Jh.s als zwei Sondergruppen an der unteren Donau erscheinen, müssen letztere sich von der Hauptgruppe der Slawen lange vorher abgezweigt haben, ehe sie von Jordanes in Verbindung mit den Ereignissen

⁹⁾ M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (Oxford, 1922), 216 ff.

¹⁰⁾ Rostovtzeff, a. a. O. 185 ff.

¹¹⁾ Gotje, a. a. O. 42 ff., Niederle, SS, II, 327 ff., A. A. Šachmatov, *Drevnejšie sudby russkogo plemeni* (Petrograd, 1919) 6 ff.

¹²⁾ Šachmatov, a. a. O. 12.

des 4. Jh.s erwähnt werden. Auf jeden Fall ist klar, daß es im 4. Jh. bereits mehrere Zweige von Slawen gab. *Jordanes* (Get. 34) sagt: „Venetharum . . . nomina licet nunc per varias familias et loca mutantur, principaliter tamen Sclaveni et Antes nominantur.“ Während an jener besonderen Stelle der Name *Venether* als eine allgemeine Bezeichnung gebraucht wird, die alle Slawen umfaßt, gebraucht *Jordanes* in anderen Fällen eindeutig den Namen *Venether* für einen besonderen Zweig zur Bezeichnung der nordwestlichen Gruppe der Slawen, die an der oberen Weichsel und im Pripetbecken saßen. Die *Sclavenen* bildeten nach der Feststellung von *Jordanes* und *Prokop* den Westteil der Südgruppe der Slawen an der unteren Donau. Ob sie von den Nordostabhängigen der Karpaten dorthin wanderten, oder ob einige von ihnen vom mittleren Dnieper gekommen sein mochten, ist unbekannt. Die *Anten* bildeten die Südostgruppe der Slawen.

Nach *Jordanes* bewohnten die *Anten* die Gegend zwischen dem unteren Dniester und dem unteren Dnieper nahe der Schwarzmeerküste: „qua Ponticum mare curvatur a Danastro extenduntur usque ad Danaprum“ (Get. 35).

Auf Grund des ganzen Textes *Jordanes* können wir annehmen, daß die *Anten* dort bereits Mitte des 4. Jh.s n. Chr. siedelten. Aber wir können auch vermuten, daß sie sogar vor diesem Zeitpunkt schon das Steppengebiet bewohnten. Es besteht nichts gegen die Mutmaßung, daß kleine Scharen von Slawen vom Nordwesten in das Steppengebiet während der sarmatischen Periode lange vor Ankunft der Goten eingewandert sein könnten. Sarmatische Häuptlinge konnten sogar die Slawen veranlaßt haben, zu kommen und sich in den Steppen in der Eigenschaft von Bauern oder Hilfstruppen oder von beiden niederzulassen. Es wurde z. B. vermutet, daß die *Nauari*, die nach *Ptolemäus* (III, 5, 10) nordwestlich des Asowschen Meeres saßen, als die *Neuri* des *Herodot* (IV, 17) identifiziert werden könnten.¹³⁾ Seit mehrere Gelehrte bereit waren, die Identifizierung der *Neuri* als Slawen¹⁴⁾ anzuerkennen, taucht die Frage auf, ob die *Nauari* nicht den frühesten slawischen Zug nach Süden ausführten. Der ganze Gedankengang ist jedoch hypothetisch, da es keinen schlüssigen Beweis für die Identifizierung der *Neuri* als Slawen gibt.

Slawische Gruppen, die unter den Sarmaten saßen, müssen sicherlich politisch von diesen beherrscht gewesen sein. In diesem Zusammenhang nähern wir uns der Frage nach der Herkunft der *Anten*.

¹³⁾ *Gotje*, a. a. O. 28 f.

¹⁴⁾ Siehe z. B. *E. S. Minns*, *Scythians and Greeks*, 102 ff.

§ 3.

Der Name Anten klingt nicht slawisch.¹⁵⁾ Daher scheint es natürlich, einen fremden Ursprung darin zu vermuten. Im Jahre 1878 deutete A. A. Kunič an, daß nach seiner Ansicht der herrschende Stamm der Anten ein Abkömmling irgend einer tscherkessischen Völkerschaft sein könnte.¹⁶⁾ Kuničs Hypothese wurde von A. Wirth übernommen.¹⁷⁾ Axel Drič vermutete in gleicher Weise, daß die Anti des Jordanes (Getica 247) mit den Adyge (Tscherkessen) identisch seien.¹⁸⁾ Er betrachtete jedoch die Anti der Getica 247 als verschieden von den Antes (oder Antae), die in anderen Abschnitten der Getica erwähnt werden. Gudmund Schütte schloß sich der Theorie Dričs an.¹⁹⁾ Aus Gründen, die weiter unten erörtert werden, kann ich Dričs Theorie nicht als gültig anerkennen. Neuerdings regte Mišo Županić die Gleichsetzung der Antae (Antes, Anti) mit den Andianen, einem kaukasischen Stamm, an, der zu der Besgischen Gruppe gehört.²⁰⁾ Ich kann auch Županićs These nicht annehmen. Nach meiner Meinung könnten die Anten am besten als einer der sarmatischen Stämme identifiziert werden, nämlich der As, der Vorfäter der Osseten.²¹⁾ Die As wurden von mehreren mittelalterlichen Schriftstellern als das gleiche Volk wie die Alanen erwähnt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie einer der Alanenstämme waren.

Eine Anzahl chinesischer Chroniken erwähnt ein Land der An-ts'ai, das irgendwo im heutigen Kasachstan gelegen sei. Nach den Annalen der späteren Han Periode, nahmen die An-ts'ai (ungefähr im 1. Jhr. n. Chr.) einen neuen Namen an — den der A-lan-leao, oder

¹⁵⁾ Šachmatov, a. a. O. 11. Vgl. Niederle, SS, IV, 78.

¹⁶⁾ A. A. Kunič und Baron B. Rosen, „Izvestija al Bekri i drugich avtorov o Rusi i Slavjanach“, Zapiski Akademii Nauk, XXXII, N 2 (1879), 147.

¹⁷⁾ A. Wirth, Geschichte Asiens, I (Halle, 1905), 192, 250.

¹⁸⁾ A. Drič, „Goter og Tjerkesser i 4 de årh. e. Kr.“, Danske Studier, 1914, 9 ff.; Ders., „Goten und Tscherkessen im 4. Jahrh. n. Ch.“, Ragnarök (Berlin und Leipzig, 1922) 464 ff.

¹⁹⁾ G. Schütte, Our Forefathers (Cambridge, 1929), 136.

²⁰⁾ Županić, „Prvi nosilci etničnik imen Srb, Hrvat, Čeh“, Etnolog II (1928), 74 ff. Ders., „Der Anten Ursprung und Name“, Actes du III^{me} Congres International d'Études Byzantines (Athènes, 1932), 331 ff. Über die Andianen siehe N. Marr, Plemennoj sostav naselenija Kavkaza (Petrograd, 1920), 45.

²¹⁾ Ueber eine detaillierte Beweisführung siehe meinen erscheinenden Artikel „On the Origins of the Antae“ im Journal of the American Oriental Society (Der Aufsatz wurde der Versammlung der amerikanischen-orientalischen Gesellschaft in Philadelphia am 19. April 1938 vorgelegt).

Manen.²²⁾ Ich halte es für möglich, den Namen An-ts'ai von dem tocharischen ant, das „Ebene“ bedeutet, abzuleiten.²³⁾ Die An-ts'ai wurden wahrscheinlich so genannt, weil sie ein Volk der Ebene oder der Steppe waren. Der Name „An-ts'ai“ wurde von den klassischen Schriftstellern auf zwei verschiedene Arten übersetzt. Ptolemaeus hat Ἀσαῖοι, Plinius Anti.²⁴⁾ Der Name Ἀσαῖοι (oder Ἀσσαῖοι = Steph. Byz.)²⁵⁾ könnte von An-ts'ai in der gleichen Weise abgeleitet werden, wie das griechische πᾶσι von *παντῆσι. Die Ἀσαῖοι oder Ἀσσαῖοι könnten den Assi des Plano Carpini und den Aas des Rubruquis gegenübergestellt werden.²⁶⁾ Der griechische Plural Ἄντες (Antes des Jordanes, Ἄνται des Prokop) könnte von dem Singular As (*ᾶσ) in der gleichen Weise wie γλυαντες von γλυας abgeleitet worden sein. Später könnte von dem Plural Ἄντες (Ἄνται) der Singular Ἄντας (Ἄντης) gebildet worden sein, wie im Neugriechischen γλυαντας für γλυας.

Wir kommen zu dem Schluß, daß die Anten (Antae, Antes, Anti) eine andere Form für As oder Iasy der russischen Chroniken waren; mit anderen Worten, daß die Anten einer der Manenstämme waren. Seit wir die nachdrücklichste Feststellung des Jordanes und Prokop haben, daß die Anten (das ist die Masse des Volkes) Slawen waren und slawisch sprachen, ist die einzig mögliche Lösung der Frage, anzunehmen, daß die Anten ein slawisches Volk waren, das von einer sarmatischen Herrschaft regiert wurde. Wir wissen, daß ein Teil der Balkanslawen nach seiner Unterwerfung durch die Türken (die Bulgaren) den Namen der Eroberer als den eigenen annahm. Die Ostslawen selbst wurden späterhin unter

²²⁾ Toung Pao, Série II, Vol. VIII (1907), 195. Zu erwähnen ist, daß De Groot's Umschreibung nicht „Antsai“ sondern „Amts'at“ ist. De Groot, Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens, I—II (Berlin u. Leipzig, 1921—1926), II, 15 usw.

²³⁾ In der Tocharischen Grammatik (1931) von E. Sieg, W. Siegling und W. Schulze ist das Tocharische ant ins Deutsche als „Fläche“ übersetzt worden. Professor E. Sieg war so freundlich, mich in Antwort auf meine Frage zu benachrichtigen, daß ant (Toch. A) oder ante (Toch. B.) dem Sanscrit tala entspricht und so nicht nur als Fläche, sondern ebensogut als „Ebene“ ins Deutsche übersetzt werden kann.

²⁴⁾ Ptolemaeus, Geographia, V, 9, 16 (ed. Robbe, Leipzig, 1843); Plinius, Nat.Hist., VI, 35 (ed. Jahn, Leipzig, 1870): Die „Cisianti“ des Plinius werden jetzt als zwei Namen gelesen: Cisi Anti. Siehe N. Župančić Ethnolog II, 76—77. Es ist möglich, daß die Ἀσῖοι die von Strabo erwähnt werden (XI, 8, 2) eine andere Uebersetzung des gleichen Namens sind.

²⁵⁾ Stephani Byzantii Ethnicorum quae supersunt, ed. Meinecke, I (Berlin, 1849) 135.

²⁶⁾ Plano Carpini, ed. Beazley, 68; Rubruquis, ed. Beazley, p. 164, cf. p. 159 (London: Hakluyt Society, 1903).

der Herrschaft der warägischen Rus als Russen bekannt. Das Gleiche war wahrscheinlich bei den Anten der Fall. So war der warägisch-russische Staat nicht die früheste politische Gestaltung der Ostslawen. Die erste Periode in der politischen Geschichte der Ostslawen war jene der sarmatischen Herrschaft.

§ 4.

Wir kehren jetzt zu dem Zusammenstoß der wandernden Goten mit den Slawen zurück. Der erste Teil des Zuges der Goten von der unteren Weichsel zum mittleren Dnieper muß die Goten durch das Gebiet, das ursprünglich von den Venetern bewohnt wurde, geführt haben. Jordanes schweigt über die Frage, ob die Venedi (Veneti, Venethi) den Angreifern Widerstand leisteten oder ob sie übereinkamen, sie durchziehen zu lassen. Es ist möglich, daß die Goten versuchten, die weniger besiedelten Teile des Landes für ihren Zug zu wählen. Unter dieser Beleuchtung könnte die Kunde des Jordanes über die Mühsale der Goten beim Ueberqueren von Sümpfen vielleicht die allerbeste Erklärung finden. Am mittleren Dnieper müssen die Goten entwickeltere Lebensformen angetroffen haben. Die Nachricht des Jordanes hinsichtlich der Erwähnung einer Brücke über den großen Fluß ist in dieser Beziehung kennzeichnend genug. Das Volk, auf das die Goten am mittleren Dnieper trafen, bestand wahrscheinlich aus Slawen, oder wenigstens ein Teil von ihnen mochte aus Stawen (Sclaveni?) bestehen. Die Eingeborenen müssen die Oberhoheit der Fremdlinge ohne großen Widerstand anerkannt haben, sonst würde es wahrscheinlich durch Ueberlieferung berichtet worden sein.

Während ein Teil der Slawen — wahrscheinlich jene am mittleren Dnieper — die Oberhoheit der Goten seit deren Ankunft in Südrußland anerkannt haben dürfte, müssen andere slawische Stämme anfangs unabhängig geblieben sein. Nur während der Herrschaft des Königs Ermanarich (etwa 350—370) versuchten die Goten sie zu unterwerfen. Nach Jordanes leisteten die Veneter dem Ermanarich hartnäckigen Widerstand. Da sie über keine guten Waffen verfügten, vertrauten sie auf ihre zahlenmäßige Stärke: „sed nihil valet multitudo inbellium“ (Get. 119). Die Veneter wurden als erste von den Goten besiegt. Sowohl die Anten wie die Sclaveni wurden ähnlich gezwungen, Vasallen des Ermanarich zu werden.

Das von Ermanarich aufgebaute Reich war nicht von langer Dauer. Während er sich als ein glänzender Heerführer bewährte, hatte er offenbar keinen Erfolg oder nicht genug Zeit, die unterworfenen Völker und

Gebiete in einem festen politischen Verband zusammenzufügen. Auf jeden Fall konnte sein Reich der ersten Prüfung des hunnischen Angriffs nicht standhalten.

Aus chinesischen Quellen ist bekannt, daß die Hunnen die Alanen nicht später als 360 n. Chr. unterwarfen.²⁷⁾ Ein Teil der letzteren ging in dem Zusammenstoß zugrunde; einige wurden nach Süden an die Abhänge des Kaukasus abgedrängt, andere müssen sich nordwärts an den Donez zurückgezogen haben. Die Masse der Alanen erkannte die Oberhoheit der Hunnen an und vereinigte ihr Heer als ein Hilfskorps (mit dem hunnischen). Die nächste Bewegung der Hunnen, jetzt durch die Alanen verstärkt, sollte die Goten treffen. Diese wurden besiegt, und König Ermanarich beging Selbstmord (etwa 370 n. Chr.). Nach Jordanes (Get. 248) anerkannte nach diesem Ereignis ein Teil der Goten die Oberhoheit des hunnischen Khans. Jedoch die Masse der Ostgoten setzte ihren Widerstand gegen die Hunnen fort. Ihr König Vinitharius (wie der Name von Jordanes geschrieben wird) zog sich auf das Gebiet, das von den Anten beherrscht wurde, zurück, „in Antorum fines movit procinctum“ (Get. 247). Die Anten widersetzten sich dem Angriff, und zwischen beiden begann ein wilder Kampf, dem die Einmischung der Hunnen folgte. Diese ganze Reihe von Ereignissen ist trotz ihrer geschichtlichen Bedeutung bis jetzt nicht genügend durch die Geschichtsforschung aufgeklärt worden und erfordert deswegen besondere Aufmerksamkeit.

Bernehmen wir zuerst den Bericht des Jordanes in extenso (Get. 248—249):

(Vinitharius) in Antorum fines movit procinctum, easque dum agreditur prima congressione superatus, deinde fortiter egit regemque eorum Boz nomine cum filiis suis et LXX primatibus in exemplum terroris adfixit, ut dediticiis metum cadavera pendentium geminarent. Sed dum tali libertate vix anni spatio imperasset, non est passus Balamber, rex Hunnorum, sed ascito ad se Gesimundo, Hunnimundi magni filio, qui iuramenti sui et fidei memor cum ampla parte Gothorum Hunnorum imperio subiacebat, removatoque cum eo fcedere super Vinitharium duxit exercitum; diuque certati primo et secundo certamine Vinitharius vincit. Nec valet aliquis commemorare, quanta strage de Hunnorum Venetharius fecit exercitu. Tertio vero proelio subreptionis auxilio ad fluvium nomine Erac, dum utrique ad se venisset, Balamber sagitta missa caput Venetharii saucians interemit neptemque eius Vadamercam sibi in coniugio copulans iam omnem in pace Gothorum populum subactum possedit, ita tamen, ut genti Gothorum semperum proprius regulus, quamvis Hunnorum consilio, imperaret.

²⁷⁾ Rießling, „Hunni“, Paulh—Wissowa—Rroll, Real-Encyclopädie der class. Alt., 16. Halbband (1913), Sp. 2585.

Der Bericht des *Jordanes* befähigt uns, zwei aufeinanderfolgende Stufen des ganzen Kampfes zu unterscheiden: 1. den Krieg zwischen *Vinitharius* und den *Anten*; und 2. den Krieg zwischen *Vinitharius* und den *Hunnen*. Bis vor kurzem wurde allgemein angenommen, daß *Jordanes* mit den *Anti* die slawischen *Antes* oder *Antae* meint, denen er in einem anderen Abschnitt seiner Geschichte in dem Gebiet zwischen dem *Dniester* und *Dnieper* in Südrußland ihren Platz zuweist. *Axel Dirik* hat eine neue Deutung der *Getica* 248—249 angenommen. Nach ihm wären die *Anti* nicht das gleiche Volk wie die *Antes* oder *Antae*, sondern ein verschiedenes Volk, als die *Adyge* oder *Tscherkessen* zu identifizieren. Der geographische Hintergrund der *Getica* 248—249 sollte demgemäß nicht in dem Gebiet zwischen *Dnieper* und *Dniester* gesucht werden, sondern ostwärts zum *Kaukasus*.²⁸⁾ *Dirik's* Vermutung ist von *G. Schütte*²⁹⁾ angenommen worden und mit einigen Vorbehalten von *L. Schmidt*.³⁰⁾

Ich für meine Person bin nicht imstande, *Dirik's* Beweisführung als gültig anzuerkennen. Unterziehen wir sie einer Analyse. Seine Hauptpunkte sind folgende vier:

1. Die Schreibweise des Namens (*Anti*) in der *Getica* 248 ist verschieden von der Schreibweise des Namens (*Antes*) in der *Getica* 34—35.
2. Die *Anti* könnten als die *Tscherkessen* identifiziert werden.
3. Es gibt eine Erwähnung des Kampfes zwischen den *Anti* und den *Goten* in der *tcherkessischen* Sage.
4. Der Fluß *Erac* könnte als *Phasis* in *Transkaukasien* identifiziert werden.

Wägen wir diese Betrachtungen eine nach der anderen ab.

1. Der Name *Anti* in *Getica* 247. Die Mehrheit der *Kodizes* haben „*Antorum*“, das sicher von „*Anti*“ abgeleitet werden dürfte. Aber zwei *Kodizes*, *Codex Ottobonianus saec. X* und *Codex Breslaviensis saec. XI* haben „*Antarum*“, das von „*Antae*“ in der gleichen Weise abzuleiten ist, wie „*Persarum*“ von „*Persae*“ abgeleitet wird. Wir haben hier die gleiche Form wie sie von *Prokop* (*Ἀνται*) gebracht wird, und die *Antae* des *Prokop* sind die *Antes* des *Jordanes*. Andererseits haben wir hinsichtlich der *Antes* in der *Getica* 35 wenigstens in einem der *Kodizes* (*Ottobonianus*) die Lesart „*Antei*“, die den „*Anti*“ in der *Getica* 247 nahesteht. Es würde deshalb gefährlich sein, bestimmte Schlüsse aus der verschiedenen Schreibweise der *Getica* 35 und der *Getica* 247 zu ziehen. Es

²⁸⁾ *A. Dirik's* Studien, wie zit. in Anm. 18.

²⁹⁾ Anm. 19.

³⁰⁾ *Schmidt*, a. a. O. 256.

ist klar, daß es einfach keine Festigkeit in der Schreibweise des Namens in den verschiedenen Kodizes gab.

2. Ob wir einen Unterschied zwischen Anti und Antae machen oder nicht, die Identifizierung der Anti als Adyge (Tscherkessen) würde noch Gegenstand des Zweifels sein. Wie bereits erwähnt wurde, regte N. Županić eine Identifizierung der Antae (Antes, Anti) mit den Andianen an, einem Stamm, der jetzt im östlichen Gebiet des Nordabhangs des Kaukasus wohnt. Aber die Andianen gehören zur Lesgischen Gruppe und nicht zu der tscherkessischen. Ich muß überdies in dieser Verbindung wiederholen, daß Županić's Vermutung mir nicht gültig scheint. Wie ich meinerseits zu beweisen versuchte, könnten die Antae (Antes, Anti) besser als die As (Disseten) identifiziert werden.

3. Die Tatsache, daß wir unter den tscherkessischen Sagen des 19. Jh.s ein Gedicht finden, das den Kampf zwischen den Antae und den Goten darstellt, kann nicht als ein Beweis dafür betrachtet werden, daß die Antae die Vorfäter der Tscherkessen waren. Der zugrunde gelegte Stoff des Gedichtes könnte leicht von den Tscherkessen von ihren Nachbarn, den Disseten, (As) entlehnt worden sein.

4. Es gibt keinen ausreichenden Beweis für die Identifizierung des Flusses Erac in der Getica 248 als Phasis. Tatsächlich erwähnt Constantinus Porphyrogenitus *ὁ Ἐραξῆτοι ὁ Φάσις* (De Adm. Imp. 45). Aber er schrieb im 10. Jh. n. Chr., sechs Jahrhunderte nach den Ereignissen, die von Jordanes geschildert werden.

Auf jeden Fall scheint die Identifizierung des Erac als Phasis bei geographischen Erwägungen kaum möglich. Es ist äußerst zweifelhaft, daß ein großes Heer der Ostgoten im 4. Jh. bis Transkaukasien gelangen konnte. Der Erac der Getica 248 sollte daher in verschiedenen Gebieten gesucht werden. Wie N. Županić ganz geschickt darauf hingewiesen hat, erwähnt Ptolemaeus (der im 2. Jh. n. Chr. schrieb) in seinem Abschnitt über das europäische Sarmatien (III, 5, 15) eine Stadt Eracton (*Ἐρακτων*), die nördlich der Mündung des Dniester gelegen sei. Nach Županić könnte diese Stadt nahe dem heutigen Dorf Ananino am Ufer des Tiligul gelegen sein, der sich in das Schwarze Meer zwischen Bug und Dniester ergießt. Es scheint wohl möglich, daß der Fluß unter dem gleichen Namen wie die Stadt an seinem Ufer bekannt gewesen sein könnte.

Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß keiner von Dirik's Beweisen stichhaltig ist. Aber seine Hypothese scheint bei einigen allgemeineren Betrachtungen gleichfalls schwerlich einleuchtend.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die Goten von Südrußland bald nach dem Angriff der Hunnen nach der Balkanhalbinsel zogen.

Nur ein kleiner Teil der Ostgoten blieb auf der taurischen Halbinsel. Vom Gesichtspunkt des allgemein geographischen Hintergrundes aus ist es leicht zu erklären, warum die Ostgoten auf ihrer Westwanderung das Gebiet der Antae zwischen dem Dnieper und dem Dniester durchqueren mußten. Sicherlich aber würde der Rückzug zum Kaukasus sie niemals so weit westlich, wie Illyricum oder Pannonien liegen, gebracht haben. Ueberdies erwähnt Ammianus Marcellinus (XXXI, 3) den Kampf zwischen den Goten und den Alanen (d. h. den Antae) in Verbindung mit dem Hunnenzug zur Donau und hat im Geiste die Nordwestküste des Schwarzen Meeres als den geographischen Hintergrund der ganzen Reihe dieser Ereignisse. Der Tatsachenbericht des Ammianus, geschildert von Jordanes in der *Getica* 247—249, ist weit gedrängter als der des Jordanes. Er befaßt sich nicht mit jeder aufeinanderfolgenden Stufe der Entwicklung, sondern gibt davon nur einen allgemeinen Umriß, den wir in extenso (XXXI, 3, 3) bringen.

Cuius [Ermenrichi] post obitum, rex Vithimiris creatus, restitit aliquantisper Halanis, Hunis aliis fretus, quos mercede sociaverat partibus suis. Verum post multas quas pertulit clades, animam effudit in proelio, vi superatus armorum.

Wir bemerken, daß Ammianus den Namen des Gotenkönigs als Vithimiris schreibt, während Jordanes Vinitharius hat. Aber beide meinen offensichtlich die gleiche Persönlichkeit.³¹⁾ Wir können ferner feststellen, daß Ammianus, während Jordanes den Kampf zwischen den Goten und den Antae (Anti) erwähnt, über den Krieg zwischen den Goten und den Alanen spricht. Aber da, gemäß meiner Auslegung, Antae eine andere Bezeichnung für As bildete und die As einer der Alanenstämme waren, gibt es keinen Widerspruch zwischen Jordanes und Ammianus. Beide Berichte stimmen völlig in diesem Punkt überein. Die Verschiedenheit zwischen beiden beginnt mit der Erzählung des Endergebnisses des Kampfes. Nach Ammianus waren es die Alanen selbst, die schließlich die Goten besiegten. Nach Jordanes waren es die Hunnen. Meiner Meinung nach könnte in diesem Punkte der Schilderung des Ammianus mehr Glauben geschenkt werden, da er ein Zeitgenosse war.

Es erscheint möglich, daß nach der ersten Niederlage der Anten durch die Goten der Hauptteil der Alanen zur Rettung seiner Verwandten kam. Da die Alanen um jene Zeit unter hunnischer Oberhoheit standen, dürfte der Oberbefehlshaber der Alanen ein Hunne gewesen sein. Die Nachricht des Jordanes, daß dieser Oberbefehlshaber kein anderer als der Hunnenkhan selber war, dürfte reine Uebertreibung gewesen sein. Die Schilderung

³¹⁾ Siehe jedoch Schmidt, a. a. D. 256.

des Todes des Gotenkönigs infolge eines Pfeiles, den der hunnische Khan persönlich abgeschossen hatte, wurde vielleicht von Jordanes aus irgend einem epischen Gedicht entlehnt.³²⁾

In dieser Verbindung ist es interessant zu erwähnen, daß die Episode des Sieges der Goten über die Antae während der ersten Periode des Kampfes offenbar einem epischen Gedicht der Goten als Stoff diente. In dem russischen Heldengedicht des 12. Jh.s, dem Slovo o polku Igoreve, gibt es folgende Stelle: „So sangen die schönen Mädchen der Goten an der Küste des blauen Meeres, klingelnd mit russischem Gold. Sie singen von der Zeit des Bus . . .“³³⁾ „Die schönen Mädchen der Goten“, die hier erwähnt werden, waren wahrscheinlich die Eingeborenen der Taurischen Halbinsel. Was „die Zeit des Bus“ betrifft, so ist es wohl möglich, daß mit Bus hier Boz der Getica 247 gemeint wurde.³⁴⁾

§ 5.

Die Zeit der Herrschaft der Goten über Südrußland dauerte, wie wir gesehen haben, über zwei Jahrhunderte. Und während dieser Zeit beherrschten die Goten einige Gruppen der Ostslawen unmittelbar und konnten mehr oder weniger eine feste Oberherrschaft über andere Teile derselben begründen.³⁵⁾ Unglücklicherweise ist ein zu geringer positiver Beweis übrig geblieben, um über die Wirkung der politischen Herrschaft der Goten über die Slawen wie auch über die kulturellen Beziehungen zwischen den zwei Völkern ein Urteil zu fällen. Infolge der aristokratischen Herrschaft der Goten wurde die Landbevölkerung in ihrem Königreich wahrscheinlich in strenger Hörigkeit gehalten, besonders was die Urbevölkerung und die Slawen anbelangt. Die Rechte der slawischen Bauern müssen begrenzt gewesen sein. Spuren einer solchen Stellung haben wahrscheinlich den Fall

³²⁾ Vgl. das Epos der Tscherkessen, angeführt von A. Dirik, a. a. D.

³³⁾ Slovo o Polku Igoreve, ed. B. Perež (1926), 112; ed. Storm (1934), 38.

³⁴⁾ Cr. B. Perež, Slovo o Polku Igoreve, 264; A. A. Basilev, The Goths in The Crimea (Cambridge, Ma., 1936), 138—139 bezweifelt die Gültigkeit der Identifizierung von Bus (Slovo o Polku Igoreve) als Boz (Getica 247).

³⁵⁾ Nachdem der Hauptteil der Ostgoten westwärts abgewandert war, blieb eine feste Gruppe von ihnen auf der Taurischen Halbinsel (Krim), wo sie ihre völkische Eigenart das ganze Mittelalter hindurch behaupteten. Die Geschichte der Krimgoten liegt außerhalb des Gesichtsfeldes des gegenwärtigen Artikels. Siehe das ausgezeichnete Buch über „The Goths in the Crimea“ von Professor A. A. Basilev (Cambridge, Ma., 1936). Vgl. die Bespr. von N. Bănescu in Byzantinische Zeitschrift XXVII (1937), 415 ff.

des Reiches von Armanarich lange überlebt. Es scheint, daß wir diese Spuren noch im Kiewischen Rußland des 11. und des 12. Jh.s entdecken können.

Unter den verschiedenen Gruppen ländlicher Bevölkerung im Reich von Kiew gab es einige Volfreie, während die persönlichen Rechte der anderen, z. B. der sog. izgoi, etwas beschnitten waren. Es scheint jetzt wahrscheinlich, daß die Bezeichnung izgoi gotischen Ursprungs ist.³⁶⁾ Die gotische Sprache hat das Wort gawi (Dativ gauja), von dem das spätere germanische „Gau“ abgeleitet wurde. Seine Verbindung mit der Präposition us („von“, vgl. das russische iz) könnte als Muster für das spätere russische izgoi (*usgauja) gedient haben. So wurde in seiner ursprünglichen Bedeutung der russische Ausdruck izgoi wahrscheinlich auf Männer angewandt, die des Eigentumsrechts auf ihr Land beraubt waren. Die Kiewer izgoi als soziale Gruppe könnten als die Nachfahren jener Slawen betrachtet werden, deren Land von den Goten in Besitz genommen wurde, worauf die früheren Eigentümer Pächter wurden.

Was die allgemeinen kulturellen Beziehungen zwischen den Goten und Ostslawen betrifft, so haben wir eine Anzahl russischer Wörter, die von gotischen oder germanischen Wurzeln durch das Gotische abgeleitet werden könnten.³⁷⁾ Solche sind z. B. das russische

Kniaz (Fürst) möglicherweise von dem gotischen kuni (Stamm, Geschlecht = γένος),

Šlem (Helm) < gotisch hilms,

Penjazi (Geld) < Pfennig (gotisch *panniggs?),

Polk (Regiment, Heer) < germanisch volk (Volk) wahrscheinlich durch das Gotische, obgleich kein entsprechendes gotisches Wort darauf bezogen wurde.

Andererseits dürfte es einige Entlehnungen vom Slawischen ins Gotische gegeben haben. Möglicherweise stammt das Gotische meki vom slawischen meč (Schwert).

³⁶⁾ Siehe den erscheinenden Artikel über die Izgoi von Andrew Efron in Speculum (Cambridge, Ma.), Ich bin Mr. Efron zu Dank verpflichtet, da er mich seinen Artikel in Handschrift lesen ließ.

³⁷⁾ Vgl. S. Feist, Etymologisches Wörterbuch der Gotischen Sprache (Halle, 1923); Derf.: Vergleichendes Wörterbuch der Gothischen Sprache (Leiden, 1936—37); F. Kluge (W. Krause, A. Götz), Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (Berlin und Leipzig, 1934). Für das Slawische: E. Berneder, Slawisches Etymologisches Wörterbuch I (Heidelberg, 1908—1913); J. Miklosich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen (Wien, 1886); A. Budilovič, Pervobytnyje Slavjane, I—II (Kiew, 1878—1879).

Wir müssen ferner in Betracht ziehen, daß die Alanen durch ihre Waffenschmiedekunst³⁸⁾ bekannt waren und, da der herrschende Stamm der Antae wahrscheinlich Verwandte der Alanen waren, müssen sie gut mit den Waffen der Alanen bekannt gewesen sein. Helme und Schwerter der Antae wurden berühmt in der germanischen Welt, wenn man nach der Erwähnung beider in dem angelsächsischen Gedicht „Beowulf“ des 7. oder 8. Jh.s urteilt.³⁹⁾ So wird in Beowulf 1679 ein Schwert als „die alte Arbeit der Anten“ (enta aergeweorc) und in Beowulf 2979 in gleicher Weise ein „Antischer Helm“ (entiscne helm) erwähnt.⁴⁰⁾

³⁸⁾ Vgl. Tomaszewski „Alani“, Pauly Wissowa, Real.-Enc., I (1894), Sp. 1284. Ueber die Typen sarmatischer Schwerter siehe M. Rostowtzeff „Le porte-épée des Iraniens et des Chinois“, Recueil Uspenskij, I (Paris, 1930), 337 ff.

³⁹⁾ Vgl. A. Dírif, Ragnarök, 475 ff.

⁴⁰⁾ Zitiert ist W. J. Sedgfields Ausgabe (Manchester, 1913).